

GoT: «Das» Gott aller Fantasy

Von Regula Stämpfli

23-mal nominiert, am Ende bei den Emmys 12 Preise abgeräumt: Der Erfolg von «Game of Thrones» hält an. Die HBO-Serie ist ein Epos der besonderen Art: Krüppel, Frauen, Männer, Kinder, Zwerge, Drachen, Greise, Zauberinnen, Entstellte, Gefolterte, Königinnen und Prinzen ... Die Geschichte um den Eisernen Thron ist vielschichtig und enorm spannend. Sie ist Serien-Rock'n'Roll pur – und dies für Erwachsene unterschiedlichster Herkunft, Alter, Geschlechter und Berufe.

Zugegeben, ich bin voreingenommen. Seit Kindersockenbeinen gehöre ich zu den Fantasy-Fans. «Raumschiff Enterprise», Gustav Schwabs «Sagen des klassischen Altertums», die Kinderbibel und Grimms Märchen bildeten den Grundstock. Weiter ging es mit «Die Nebel von Avalon», von denen ich erst später erfuhr, dass dies purer Rechtsfascho-Esoterikkitsch ist – traurig, denn schliesslich galt die Lektüre als feministischer Patriarchatsknüller. «Kassandra» von Christa Wolf bleibt jedoch intakt: Es ist die perfekte, hochpoetische Fantasy-Nobel-Literatur.

Tolkien: Nerds übernehmen das Zepter

Nur «Harry» Potter setzte noch einen drauf: Kein Ort, keine Zeit, keine Wirklichkeit und trotzdem ein aktuelles Buch zu Politik, Macht, Teenager-Angst, Kultur, Poesie, zu Leben und Sterben – fantastisch! Einzig «Lord of the Rings», diesem durch und durch männergetränkten Penisepos, konnte ich nichts abgewinnen. J.R.R. Tolkiens Verfilmung läutete den Verlust grosser, starker Frauen ein. Die Nerds hatten das Zepter übernommen und machten sich daran, selbst die Fantasy-Welt in einen grossen, dunklen und hässlichen Männerabart zu verwandeln. Auch die aktuelle Medien-Dystopie «Hunger Games» veränderte die starke, widerspenstige Katniss in eine polierte Sportkanone, die nicht die Revolution, sondern die Liebe sucht, seufz. Dabei ist Fantasy wie kein anderes Genre das Medium, Supermensch jenseits des Geschlechts darzustellen.

Doch dann wurde Licht.

Game of Thrones, abgekürzt GoT, für Fans nur GOTT, belichtete unsere Wohnzimmer. Diese Serie für Erwachsene mit vielen Personae, unglaublichen Erzählsträngen und einem Intro

zum Sterben. Der einzig richtige Mann ist ein halber, die Frauen sind so, wie sie sind: vielseitig. Da Frauen der «Sieben Königreiche» keine direkte Macht haben, setzen sie ihre Ansprüche – wie seit Jahrhunderten – indirekt durch: Manipulation, Intrige, Hinterhalt, ungleiche Allianzen, Sex gehören ebenso dazu wie Mut und Dummheit. Sie sind Täterinnen und Opfer zugleich, zudem hat besonders Cersei Ähnlichkeiten mit Bekannten aus meiner Kindheit und Jugend.

GoT ist in seinen archaischen Strukturen unglaublich modern: Multikulturalismus, Rassismus, Sklaverei, Geschlecht und Behinderungen sind ebenso Thema wie die Frage nach Gut und Böse, die immer mit Macht beantwortet wird.

Im Gegensatz zu den meisten warmwassergeduschten Erzählungen unserer Tage ist die Serie deshalb Politik pur: Die Charaktere setzen sich – im Unterschied zu den heutigen Autoritäten – immer für grössere Ziele ein als nur für sich selber. Sie wollen die Herrschaft nicht aus Eigennutz, sondern fürs Wohl ihres Clans, ihrer Familie oder ihrer, in Vergangenheit abgegebenen Versprechen durchsetzen und – scheitern dabei äusserst eindrucksvoll. Vielleicht ist die Serie so beliebt, weil den Hauptpersonen alle Eigenschaften bludeerer, postmoderner Instant-Politiker, die sich eher als Wahlmaschinen denn als Gestalter verstehen, abgeht. Denken Sie nur an die hölzernen Technokraten, die ihre auswendig gelernten Sätze in allen Talkshows zum besten geben. Hier ist GoT definitiv das Gegenprogramm mit viel Blut, Schweiß, Tränen und Bordellbesuchen.

Erfrischend daran sind nicht die Gewaltdarstellungen (die Folterszenen von Staffel 4 waren unerträglich), sondern die Tatsache, dass Gewalt auch als Gewalt benannt und erkannt wird. Auch dies ein Unterschied zu heute, wo hinter einer pasteurisierten und homogenisierten Oberfläche die tatsächliche Gewalt sich nicht wirklich zu erkennen gibt – die Herrschaft des Niemands lässt grüssen. Leben wir auch nur ansatzweise in einem Narrativ wie bei GoT, dann wären alle Medien voll von tü(r)ckischen Meldungen. Von Folter, von Gefängnissen, von Rohstoffen, von Grossbanken wäre die Rede – weniger von Kultur, Identität oder sonstigen politischen Verschlei-erungs-ideologien. Nicht zuletzt deshalb lieben auch Intellektuelle eine Serie, in der Inzest, Vergewalti-

gung, Sodomosexualität, unsägliche Gewalt, der Verlust von Genitalien, ständige Nacktheit, Fanatismus, Krieg und Folter en détail zelebriert werden. Weil das gegenwärtige herrschende Bankensprech, diese hinterhältige Zahlenfotzerei, jedes Denken über Machtzusammenhänge ersäuft. Wer gegenwärtig, ohne zum Schwert zu greifen, aushalten muss, dass Feministinnen für die Vollverschleierung von Frauen plädieren und sich selber gleichzeitig als die Richtigen, die Guten und die Schönen verkaufen, ist zwecks Aggressionsabbau bei «Game of Thrones» perfekt aufgehoben. Wer, nachdem er sein Leben lang sozialdemokratisch gewählt hat, Sigmar Gabriel aushalten muss, der braucht unbedingt Drachen, um sich zu beruhigen. Wer sich ständig mit der SVP anlegt, liebt die Mauer. Denn sie ist wie im Film Metapher im Umgang mit «the Other». Selbst die Klimaerwärmung ist mit dem Verweis auf den drohenden Winterbruch thematisiert. Und wer erkennt nicht die aktuelle Situation wieder, dass uns Möchtegern-Demokraten ein Heer nihilistischer Lebensfresser bedroht, während sich die Wächter unsinnigerweise darüber streiten, ob sie Fremde aufnehmen dürfen oder nicht?

Macht und Sex für eine Frau – not bad

«Game of Thrones» ist das Mittelalter in uns. Die Serie lehrt uns, die Dinge klarer zu sehen. Vor allem als Frauen. Denn egal was sich Frauen überall auf der Welt vormachen: Sie sind wie in GoT entweder manipulative Herrscherinnen, Wegwerfmateriale für Männer oder Amazonen, die auf die Reise zu sich selber und dem allgemeinen Menschsein immer ohne Freunde und Freundinnen auskommen müssen. Einziger Lichtblick ist Daenerys. Dieses unschuldige Bruderkind, das an einen Mann verkauft wird, um zur mächtigsten Herrscherin zu mutieren. Darüber hinaus ist sie erst noch mit gut aussehenden Bettpartnern gesegnet – Macht und Sex für eine Frau, not bad. Sogar die rote Hexe beeindruckt, obwohl sie echt nicht «my cup of tea» ist.

Weshalb mögen so viele Menschen GoT? Die Serie riecht nach Leben und einer Welt, die noch nicht in geruchlosen Algorithmen zusammenfällt – eine Dystopie, ja klar. Doch wer den schlechten Ort lokalisiert hat, findet vielleicht auch einen besseren. Mein Entwurf wäre «Ecotopie» – GoP: Games of Participation.